

Neue Erkenntnisse und Entwicklungen in der Substitutionsbehandlung – die Bedeutung, Stellung, Inhalte, Organisation und Finanzierung der „Psycho-sozialen Unterstützung“

Heino Stöver/Ralf Gerlach

Abhängigkeit kann nur in einem bio-psycho-sozialen Modell erklärt und behandelt werden. Dies erfordert sowohl pharmakologische, als auch psycho-soziale Antworten. Dementsprechend müssen in den Angebots- und Versorgungsleistungen der Drogenhilfe die entsprechenden Professionen und Disziplinen gemeinsam mit den Betroffenen an einer Überwindung der Abhängigkeit bzw. an der Erreichung weniger riskanter Konsummuster arbeiten.

Die Bedeutung und Wichtigkeit der psycho-sozialen Unterstützung unter Praktikern ist unbestritten – wengleich in Deutschland seltsamerweise kaum wissenschaftlich belegt. Die WHO (2009) hat dies in ihren jüngst veröffentlichten Leitlinien zur Substitutionsbehandlung unmissverständlich klargestellt:

- Die Unterstützung soll auf die individuellen Bedürfnisse der Patienten ausgerichtet sein
- Wissenschaftliche Studien belegen: Die Substitutionsbehandlung mit psychosozialer Unterstützung ist dem Konzept ohne psychosoziale Unterstützung überlegen.
- Freiwilligkeit des Angebots statt Zwang, um die pharmakologische Behandlung (aufrecht) zu erhalten

In Deutschland, wie in keinem anderen Land der Welt, darf ein Arzt gemäß BtMVV nur dann mit einer Substitution beginnen, „wenn und solange ... die Behandlung erforderliche psychiatrische, psychotherapeutische oder psychosoziale Behandlungs- und Betreuungsmaßnahmen einbezieht“.

Dieser Passus hat bei allen Beteiligten (Ärzte, psycho-soziale Betreuer und Patienten) in der Vergangenheit zu allerlei Verwirrung geführt: Insbesondere die Rolle und Bedeutung der „PSB“ für den Beginn, die Durchführung oder gar Beendigung der Substitutionsbehandlung ist diffus geblieben. Weder Träger, Betreuer, Patienten noch Ärzte sind an einer genauen Definition und Leitorientierung interessiert – aus verschiedenen Motiven:

- Die Ärzte – unsicher in der Regel, wie sie die Erforderlichkeit der PSB nachweisen sollen - überlassen eine Vorselektion ihrer späteren Patienten oft den PSB-Stellen. Sie schieben originäre Verantwortungen zur Indikationsstellung und Diagnostik ab. Die PSB-Stellen bilden damit das Nadelöhr für behandlungssuchende Opioidabhängige.
- Die PSB-Stellen wie auch die Ärzteschaft gehen oftmals von einem Junktim aus: „Nur wenn PSB, dann auch der pharmakologische Teil der Substitution“. Gemeinden/Städte, die keine PSB-Stellen finanzieren können, glauben auch keine Substitutionsbehandlung anbieten zu dürfen. Oder: Der Abbruch in der PSB führt nicht selten auch zum Abbruch der Substitution. Damit wird oft die Bedeutung der PSB in der Substitutionsbehandlung überhöht und ethische Behandlungsprinzipien und Menschenrechte auf angemessene Krankenbehandlung missachtet.

Die Stellung, Inhalte, Organisation und Finanzierung der PSB im Zusammenspiel mit der medizinischen Leistung, aber auch in ihrem Verhältnis zu „psychiatrischen und psycho-therapeutischen Behandlungen“ lt. BtMVV werden derzeit stark diskutiert:

- Zunächst im Konsenspapier „Psychosoziale Betreuung Substituierter“, das derzeit unter dem Dach der DHS von allen Fachverbänden (akzept, FDR etc.) erstellt wird und Klarheit in die Bedeutung der PSB bringen soll: Es stellt einen Meilenstein für die Entkopplung des deutschen Zwangsverhältnisses von psycho-sozialer Betreuung und pharmakologischer Substitutionsbehandlung dar.
- Dann inhaltlich ausführlich im neuen Buch von Gerlach/Stöver (Lambertus 2009) mit über 30 Beiträgen und einem Vorwort von Ambros Uchtenhagen, der an den o.g. WHO-Leitlinien maßgeblich mitgewirkt hat.

Beide Publikationen erscheinen im September 2009 und zeigen sehr eindrucksvoll, dass Unterstützungen im Rahmen der PSB zum Erreichen der Zielsetzungen einer Substitutionsbehandlung ganz wesentlich beitragen. Deutlich wird aber auch, dass ein interdisziplinärer, multiprofessioneller Ansatz diese Zielsetzungen besser, eher oder überhaupt erreicht.

Ralf Gerlach, Heino Stöver (2009): Psychosoziale Unterstützung in der Substitutionsbehandlung. Praxis und Bedeutung. Lambertus: Freiburg

<http://www.lambertus.de/default.asp>

WHO (2009): Guidelines for the psychosocially assisted pharmacological treatment of opioid dependence.
World Health Organisation, Geneva
http://whqlibdoc.who.int/publications/2009/9789241547543_eng.pdf